





Der Christe auf seiner Reise nach der
Ewigkeit,

bey der
Christlichen Beerdigung
Tit. deb.

134.

S E R R N
Lrdmann Selds,

Jur. Utr. Cand. Churfürstl. Sächsfl. wohlbestaltten Stempel-
Imposteinnehmers, E. Hochedl. und Hochweisen Magistrats
allhier Steueractuarii, Administratoris des hiesigen Hospit-
tals zu St. Jacob und vornehmen Bürgers allhier,

als Derselbe

den 5ten April dieses 1773ten Jahres nachmittags nach 1. Uhr
selig entschlafen,
und

Dessen entseelter Körper

den 12. April darauf, am zweyten Osterfeiertage, bey der Kirche
zur lieben Frauen der Erde anvertrauet wurde,

denen

schmerzlich betrübten, Frauen Tochter, Herren Söhnen,
Herrn Schwiegersohn, Enkelkindern, und allen andern
schmerzlich betrübten Leidtragenden und vornehmen nahen
Anverwandten,

zu einem Troste

betrachtet

von

Adam Daniel Richten,

GYMNAS. DIR.

Zittau, gedruckt mit Frankischen Schriften.



U nser Leben ist eine Pilgrimschaft, wir haben in der Welt keine bleibende Stätte, und wohnen nur in gemieteten Kammern. Die meisten Menschen müssen nicht allein, so lange sie leben, bald da und dort hin reisen, hin und wieder herumziehn, der eine viel, der andre wenig, sondern es kommt auch am Ende die letzte Reise in die Ewigkeit, da wir aus dieser Welt gleichsam aus der Fremde wieder zurückgehen in das himmlische Vaterland. Es ist aber jedem bekant, wenn man wandern und reisen will, daß man sich müsse reisefertig machen, und nichts mit sich nehmen, was auf dem Wege ein Hinderniß werden kann. Auf dem Wege demnach in die Ewigkeit müssen wir die Sünden, denn sie sind ein Hinderniß, zurück lassen. Eine schwere Last schwächt die Glieder, die sie tragen, und die Sünde machet es nicht anders, sie würde wie eine schwere Last zu schwer werden, Psalm 3. Eine schwere Last drückt den zu Boden, der sie trägt, und die Sünden stürzen den, der mit denselben beschafet den Weg nach der Ewigkeit antritt. Freylich klebet uns zwar die Sünde immer an, und alle Heiligen müssen um Vergebung derselben bitten, denn wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollen, Röm. 2. Allein Schwachheit und Unwissenheit verdammten uns nicht, sie machen uns zu der Reise nach der Ewigkeit nicht unfähig, Gläubige werden durch dieselben nicht aufgehalten, und unre Vollkommenheiten werden mit Christi Vollkommenheit bedeckt, denn obgleich die Sünde an und vor sich selbst die Verdammniß verdienet, so verhindert doch der Glaube dieselbe. Wer reisen will, hat ferner zu sehen, daß er Zeit und Stunde durch den Schlaf nicht verabsäume. Mit dem Christen ist es auf seiner Reise nach der Ewigkeit nicht anders, er muß Zeit und Stunde nicht verabsäumen, und bey Zeiten aufstehen vom Schlaf der Sünden und der Sicherheit. Und wenn wir das wissen, so müssen wir es aber auch thun. Denn unser ganzes Christenthum besteht im Thun, daß wir ehrbarlich wandeln als am Tage, und die Welt, die da vergehet mit ihrer Lust, dahinten lassen. Unser Weg aus der Welt nach der Ewigkeit gehet durch mancherley Kreuz und Trübsal, und an vielen ist selbst unser eigen Fleisch und Blut schuld. Das Fleisch, wenn es gepfleget wird, gelüstet wider den Geist, daher müssen wir die Lust des Fleisches creuzigen und tödten. Hier ist Kampf und Streit nöthig, denn wenn wir nicht zurücke bleiben wollen, so müssen wir durch. Ein Reisender weiß nicht allezeit, wie lange sein Weg wahren wird, daß er in seine Heymath wieder zurück kommen werde, und so ist es auch mit der Reise nach der Ewigkeit beschaffen. Es ist zwar jedem ein Ziel gesetzt, jedoch weiß niemand, wie weit er noch davon ist, und da der Tag des Todes uns überfallen kann wie ein Fallstrick, wie ein Dieb in der Nacht, so ist alle Augenblicke die

Stunde

Stunde da, aufzustehn vom Schlaf der Sünder. Da es aber auch gefährlich ist irre zu gehen, und des rechten Weges zu verfehlen, so haben Christen nöthig, da sie wissen, daß diejenigen, die den Weg zur Linken erwählen, dem Satan folgen, und also durch den natürlichen Tod in den ewigen Tod übergehen; dahin zu trachten, daß sie auf dem Wege, der zur Rechten ist, und den Christus uns in seinem Worte zeiget, beständig bleiben. Denn es ist besser, den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt zu haben und ein Nichtchrist, ein Heyde zu seyn, denn daß sie ihn erkennen und sich kehren von dem Gebote, das ihnen gegeben ist, und also als Unchristen in dem Schlafe der Sünden liegen bleiben, von dem sie sodann dem Schlafe des ewigen Todes überantwortet werden. Da aber ein Reisender nicht wissen kann, was ihm über dies alles noch vor Unfälle auf seinem Wege entgegen kommen können, daß er Beystand und die Hilfe eines lieben Freundes und getreuen Gefährten nöthig habe, so ist es ihm ein großer Trost, wenn er von einem solchen Freunde, von dem er geliebet wird, und den er wieder liebet, auf seinem Wege geleitet wird, und bey jedem Vorfall sein Vertrauen auf ihn setzen kann. Eben so ist es nun auch mit einem Christen auf seinem Wege nach der Ewigkeit, er sucht, daß er Gott und seinen Heyland zu Gefährten habe, daß der Gott der Liebe und des Friedens mit ihm sey, und betet mit David zu seinem Gott: *HERR, leite mich nach deinem Rath, Ps. 73.* und wie die Sulamith zu ihrem Bräutigam: *Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz, und wie ein Siegel auf deinen Arm, Cantic. 8.* Ein Siegel oder Ring ist dem, der ihn trägt, so lieb, daß er ihn nicht leicht von sich legt. Die Alten verwahrten daher ihre Siegel in einem auf ihrer Brust über ihren Herzen hangenden Behältnisse, oder trugen solche an ihren Armen wohlverwahrt und angemacht. Ringe und Siegel waren also schon vor alten Zeiten etwas wichtiges. Wenn ein Siegel oder Ring aber an den Fingern getragen wird, so fällt er einem nicht nur stets in die Augen, sondern wird auch, wenn die Hand sammt den Fingern oft gegen das Herz gehalten oder darauf geleyet wird, gleichsam dem Herzen zugeföhret, daß der, der ihn trägt, dadurch veranlasset wird, die geliebte Person, von der er solch Siegel und Ring erhalten, ja nicht zu vergessen, sondern ihrer stets eingedenk zu seyn, die herzlichste Liebe gegen sie zu vermehren und zu erneuern. Ein Siegelring wird also billig auch nach der Person geschähet, je lieber man diese hat, je angenehmer ist jener. Fromme sind dem Herrn Christo, nach der Sprache der Sulamith, ein Siegel auf seinem Herzen, sein Eigenthum und auserwählte Kinder, deren Namen alle im Himmel angeschrieben sind, drum spricht Paulus: *Der feste Grund Gottes bestehet, und hat diesen Siegel: Der Herr kennet die Seinen, 2 Timoth. 19.* Sie sind ferner dem Herrn Christo ein Siegel auf seinem Arm, und eine gläubige Seele bittet, daß Jesus sie nie aus den Augen und ohne Beystand lassen wolle. Denn wenn Sulamith betet: *Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz, so will sie anzeigen, daß ihr Glaube sich auf ihren Seelens Bräutigam verläßt, daß er so wenig an ihr untreu seyn, und seine Zusage*

fehlen lassen werde, so wenig Brief und Siegel auf dem Herzen trügen kann. Das Herz Christi ist der Grund unsers Glaubens, dadurch wir seiner Liebe und Treue versichert werden, da er es so herzlich gut mit uns gemeinet, um unsert willen Mensch geworden und gestorben ist. Es steht aber der Glaube nicht in unsern eignen Kräften, darum müssen wir beten: Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz, anzudeuten, daß uns Jesus selbst auf sein Herz setzen, und uns Glauben und Vertrauen auf ihn schenken müsse. Christi Gnade muß also erst gesucht und erbeten werden, darauf folgt dann Hilfe und Errettung, als warum die Sulamith ihren Seelen Bräutigam anseheth, wenn sie spricht: Setze mich wie ein Siegel auf deinen Arm. Denn bey allem Glauben und Vertrauen haben wir noch immer täglich Hilfe und Beystand nöthig, daß er uns als sein Eigenthum ihm besorgen seyn lasse, uns nie verlasse, sich unser herzlich annehme, uns mit seinem starken Arm im wahren Glauben erhalte, daß wir nicht straucheln, noch fallen und zuschanden werden, und, da unser Glaube immer mit seinen Feinden zu kämpfen hat, daß er uns durch seinen Arm im Glauben, wie in unserm Leben und Wandel vertheidigen wolle. Das ist also Ehre und Liebe, Sicherheit, Beystand und Trost, wenn uns Jesus in unserm Leben, welches eine stete und immerfort währende Reise nach der Ewigkeit ist, als ein Siegel auf sein Herz und seinen Arm setzet. Das Absehen demnach unsers Wohlseelig Verstorbener, da er diese Worte der Sulamith: Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz, und wie ein Siegel auf deinen Arm, Cant. 8. v. 6. sich zu seinen Denk- und Leibsprache erwählet hatte, war also die Liebe und der Beystand Gottes und unsers Herrn Jesu Christi, sich, wie weyland auf seinen vielen Reisen in fremde Länder, also auch in seiner ganzen Pilgrimschaft nach der Ewigkeit darauf zu verlassen. Wir hoffen also, daß unser Wohlseelig Verstorbener nach diesem seinen Absehen auch bey seinem letzten wirklichen Uebergange aus diesem Zeitlichen in die Ewigkeit, seinen Glauben und Vertrauen auf Gott und Jesum werde gerichtet und feste gehalten haben, und als ein auf das Herz und den Arm seines Heilandes gefestetes Siegel von Gott werde erkundet worden seyn. Seine Lebensgeschichte aber soll in folgendem erhaltenen Aufsatz erzehlet, und also auch den Nachkommen zu einer Nachricht aufbehalten werden.

Unser wohlseeligster Tit. deb. Herr Erdmann Held, Jur. Utr. Cand. Churf. Sächs. Stempelimposteinnehmer, E. E. Hochweisen Magistrats alhier Steueractuaris, und Administrator des hiesigen Hospitals zu St. Jacob, ist geboren im Jahr Christi 1693. den 26. März. Sein sel. Herr Vater war, Tit. deb. Herr Johann George Held, vornehmmer Bürger und Kauf- und Handelsmann alhier, seine sel. Fr. Mutter aber war, Frau Maria Elisabeth, damals verwitwete Wittscheln, eine gebohrne Mönchin. Von diesen seinen geliebten
 und



und ihm stets ehrenwerthen Eltern wurde er alsbald nach seiner leiblichen Geburt, durch das Bad der heil. Taufe, unter dem Namen Erdmann, der christlichen Kirche einverleibet, und sodann alle mögliche Sorgfalt vor dessen Auferziehung angewendet. Einen Theil aber davon verlor er alsbald in seinem 6. Jahre, wo es dem Höchsten gefiel, ihm seine zärtliche und rebliche Frau Mutter durch den Tod wegzunehmen. Nun verblieb die ganze Auferziehungslast seinem werthesten Herrn Vater allein. Da aber derselbe wegen seiner vielen Reisen, die dessen Handlungsgeschäfte erforderten, dieses nicht mit der erforderlichen Aufmerksamkeit vollenden konnte, so übergab er ihn der besondern Aufsicht seiner älteren Geschwister, hauptsächlich aber dem sel. Hrn. M. Pescheck, diesem um unser Gymnasium unsterblich verdienten Lehrer. Endlich faßte sein sel. Herr Vater den Entschluß, ihn, im 10ten Jahre seines Alters nach Dresden, zu dem damaligen Hrn. Casirer Stürmer in das Haus und Verforgung zu bringen, und ihn der Information des Hrn. Mag. Schefflers zu übergeben. Nachdem er hier einige Zeit gewesen, nahm ihn sein Herr Vater wieder zu sich, und ließ ihn 1709. in hiesigem Gymnasio in die dritte Classe setzen. Da er denn 6. Jahre hindurch unter denen damaligen unsrer Stadt und Schule berühmten machenden Lehrern, Hrn. Subrector M. Pitschmannen, Hrn. Conr. Mirus, Herrn Directoribus Hofmann und Doct. Benzeln den redlichsten und glücklichsten Unterricht genossen. Nach wohlüberlegten Rathschluß wurde er Ostern 1715. auf die berühmte Universität Wittenberg gesendet, allwo er bey denen grossen Männern, Doct. Wernern, Griebner, besonders aber Doct. Ludewig Menken, dessen Gewogenheit und Vorforge ihm allezeit schätzbar verblieben, seine academischen Studia in der Weltweisheit und Jurisprudenz vollendete. Er genoss daselbst bey seinem Anverwandten, dem Herrn Apotheker Nicolai viele Liebe und Freundschaft, welcher ihm denn auch bey denen dasigen Herrn Professoribus einen freyen Zutritt verschafte. Dieses erregte bey ihm eine nicht geringe Begierde, seinen beständigen Aufenthalt daselbst zu erwählen. Da er aber hierzu die Einwilligung seines Herrn Vaters nicht erhalten konnte, so begab er sich 1719. nach Leipzig, sodann aber nach Frankfurth an der Oder. Im Jahr 1720 begab er sich nach Freyberg, um sich daselbst bey dem damaligen Amtmann Hrn. Wedlich in der practischen Jurisprudenz zu perfectioniren. Zugleich bediente er sich daselbst der Gelegenheit einige Kenntniß von dem Bergwerksbau zu erlangen, da er zu der Praxi in foro keine Neigung bey sich empfand. Von da begab er sich 1721. zu dem Hrn. Graf und General von Nostitz als Secretair, und gieng mit demselben nach Niedersachsen, besonders Braunschweig und Hannover. Nachdem er bey demselben ein halbes Jahr verblieben, kam er 1722. als Notarius und ad pra-



Xin admissus nach Zittau zurück. Hier verweilte er einige Zeit, bis 1724. sein sel. Herr Vater diese Welt verließ, da er sich denn entschloß fremde Länder und Reiche zu besuchen. Er begab sich also 1726. über Prag nach Wien, von da aber nach Preßburg; von da wiederum zurück und besuchte die besten Städte in Steyermark, Salzburg, Cärnthnen, und verblieb einige Zeit zu Triest. Im Herbst des gedachten Jahres gieng er nach Venedig, und verblieb daselbst 3. Monat, und besuchte die Universität Padua. No. 1727. reifete er durch den Kirchenstaat und hielt sich fast 4. Monathe in Rom auf. Im Monath April dieses Jahres gieng er über das Gebürge nach Neapolis und verharrete daselbst beynabe zwey Monath. Von da gieng er zur See nach Reggio auf Messina der Hauptstadt in Sicilien und nach Palermo; von da aber nach Savoyen. In Turin verharrete er eine Zeitlang, gieng aber sodann nach Genua, Florenz, Livorno, Mayland, Mantua, durchreifete Tyrol, Bayern, da er in München verweilte, sodann aber durch das Reich und kam über Nürnberg und Leipzig 1728 wiederum, mit vielen Kenntnissen und Erfahrungen bereichert, glücklich in seiner geliebten Vaterstadt an. Nun beschloß er, sich als ein nützliches Glied in der bürgerlichen Gesellschaft zu zeigen, und suchte dabero alle Gelegenheiten, diesen löblichen Endzweck zu erreichen. Hi.rzu zeigte sich nach einiger Zeit ein guter Ansehen, indem er von Ihro Königl. Maiestät in Pohlen und Chursl. Durchl. zu Sachsen, als Stempelsteuereinsteuereinnehmer in Pflicht genommen wurde. No. 1738. wurde er von E.E. und Hochweisl. Rathe zum Steuereinnehmer, sodann aber als Steueractuarus verordnet. No. 1746. wurde er Administrator von dem hiesigen Hospitale zu St. Jacob. Im Jahr 1738. den 23. April verheyrathete er sich mit Mstr. Johann Christian Möllers, Bürgers und Tuchmachers, und Marien Dorotheen von Kohl ehelichen Tochter, Maria Elisabeth. Aus dieser Ehe erhielt er 10. Kinder, nemlich Maria Elisabeth, Erdmann, Maria Erdmann, Carl Gottlieb Erdmann, Johann Gottlieb, Maria Elisabeth, Johann Ehrenfried, zwey todtgebohrne Söhngen und ein todtgebohrnes Töchtergen. Wovon aber nur Hr. Carl Gottlieb Erdmann Held, angesehenener Bürger, Fr. Maria Elisabeth Heldin, welche sich im Jahr 1766. den 22. Januar an Tit. Hrn Christian Benjamin Mehner, vornehmen Bürger alhier, verheyrathete, und der Wohltheliger aus dieser Ehe 3. Enkelkinder voll Vergnügen erlebte, wovon aber nur noch zwey, nemlich Carl Benjamin und Christiana Friederica am Leben, Friedrich August aber frühzeitig wiederum verstorben, und der jüngste Herr Sohn, den Tod ihres geliebtesten Herrn Vaters schmerzlich beklagen, nemlich Herr Johann Ehrenfried Held, der sich denen Studiis unter Anführung der Oberr. Lehrer



Lehrer des hiesigen Gymnasii gewiedmet, und bereits die Universität Leipzig, zu fernerer Fortsetzung seines Studirens, diese Oeftern zu besuchen entschlossen. Unter diejenigen harten Schicksale, welche das menschliche Gemüth beängstigen und in Traurigkeit setzen, rechnete der wohlthätige Herr Actuar. Held vorzüglich den unglücklichsten 23sten Julius 1757. wo seine Wohnung eine von den erstern war, welche das verhörende Feuer ergriff und gänzlich verwüstete. Wodurch ihm denn seine beträchtliche Bibliothek, aus Italien mitgebrachte Gemälde und Naturalien, nebst denen mehresten auserlesenen Meubles verlohren gegangen, das übrige aber von räuberischen Händen mehrentheils entwendet worden. Jedoch wurde er durch die Hilfe des Höchsten unterstützt, daß er sein verbranntes Haus wiederum aufbauen und den, Sachsen verderblichen, Krieg durchleben konnte. Im Jahr 1760. den 22. May gesiel es GOTT ihm seine geliebte Ehegattin von der Welt zu nehmen, und ihn dadurch in den betrübten Wittwer- die geliebtesten Kinder aber in den traurigen Waisenstand zu versetzen, deren Aufzuehung er sich auf das sorgfältigste angelegen seyn lassen, welches sie ihm auch noch bis in ihr Grab verdanken werden. Seine mühsamen Verrichtete er mit aller möglichen Aufmerksamkeit, so lange es nur seine Kräfte verstatteten. In die letztere Zeit, da ihn die vermehrte Schwachheit nöthigte sich zu Hause zu halten, expediterte und arbeitete er unermüdet. Endlich aber gesiel es GOTT seiner Wallfarth ein Ende zu machen, da er ihn vorigen 5ten April Nachmittags nach 1. Uhr, durch einen plötzlichen Schlagfluß, unter den herzlichsten Gebete der Seinigen von dieser Welt abforderte, nachdem er sein hohes Alter gebracht auf 80. Jahr und 10. Tage.

Von des Wohlthätig Verstorbenen seiner letzten Krankheit, welche Alter war, haben der Herr Medicus, der Hochgewürdigte Hr. D. Hausdörfer folgende Nachricht gegeben:

Daß betagte Personen vielen Beschwerden und Krankheiten unterworfen sind, lehret die tägliche Erfahrung. Nichten wir unsere Gedanken auf dasjenige, wodon unser Leben abhängt und in einem regelmäßigen Verhältnis oder *aequilibrio* zwischen den festen und flüssigen Theilen unsers Körpers und in deren wechselseitigen Widerstand bestehet, so finden wir bey altgewordenen Personen das Gegentheil und den völligen Untergang unsers so künstlichen Gebäudes. Die festen Theile werden je mehr und mehr dichter und vermehret, und die zarten Gefäße, so die feinsten Säfte leiten, nehmen sowohl an der Zahl und Weite ab, daher in allen Theilen eine Erstarrung und dadurch der Bewegung des Herzens mehrerer Widerstand bewürket wird. Die Säfte werden zäher, weil sie in den Eingeweyden nicht ordentlich ausgearbeitet werden, und halten viele unnütze Feuchtigkeiten, die dem Körper nachtheilig fallen, zurücke. Die äuserselbe Be-

deckung

deckung wird rauh und trocken, und die Ausdünstung wird gänzlich gehemmt. Die auszudünstenden Feuchtigkeiten nehmen daher einen andern Weg und gemeinlich nach der Brust und dem Haupt, worauf ein Husten mit Auswurf erfolgt. Mit diesen anhaltenden Anwandlungen vergesellschaftet sich fieberhafte abmattende Bewegung, und angeführte Umstände geben *marcorem seu marasimum senilem*, wie nicht weniger ein bald erfolgendes Ableben zu erkennen. Unser selbiger Greiß Tit. deb. Herr Actuarius Held giebt uns vorigo den gründlichsten Beweis davon. Im vergangenen Jahr, vom 9ten Junio an, wurde man beschriebene Anwandlungen deutlich gewahr. Die Schwäche des Körpers vermehrte sich. Die Gliedmaßen wurden unbrauchbar und der Reiz zum Nahrungsmitteln war öfters wandelbar. Die Ruhe so der Selige noch genoss, gab Ihm noch die meiste Unterstützung, und Er führte bey täglich mehr anwachsender Schwäche Sein Amt unverdroßen fort. Am 23ten März dieses Jahres aber verdoppelten sich die fieberhaften abmattenden Zufälle, und sowohl die öfttere Verstopfung des Leibes als auch bisweilen vorkommende Brustbeklemmung, so bey außenbleibenden Auswurf sich äußerte, machten Ihn weit unruhiger. Ja die Kräfte verschwanden dergestalt, daß Er ohne Beystand, nicht alleine sicher zu gehen vermochte. Die zeithero nächtliche Ruhe verwandelte sich in Unruhe, und das Verlangen nach Speise fiel gänzlich hinweg. Man konnte also, nach diesen Umständen, täglich, ja stündlich dessen gefürchtetes Ableben beurtheilen, so auch am 2ten dieses, gleich nach der Mittagsmahlzeit, nach kurz vorhergenossener wenigern Speise durch einen jähligen Schlagfluß erfolgte.

Der Höchste tröste die schmerzlich betrübten, Frau Tochter, Herren Söhne, Hrn. Schwiegersohn, Enkelkinder, und alle andere schmerzlich betrübte Leidtragende u. d. vornehme Anverwandte mit dem Worte seiner Verheißung: Der Herr betrübet wohl, er erbarmet sich aber wieder nach seiner großen Güte. Der HERR lasse Dieselben ein Siegel seyn, daran er die Seinen kennt, und als seine Auserwählte bewahren und behüten will.



Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle 3
001 535 250



TA-DOL

Felger

10/7
10/8





Dieser und der folgende Tag machte eis
Nacht erfolgte desto größere Unruhe. Am
tum sanguineum, abolitionem
und bald darauf bey kühlem Schweiß
eben durch einen starken Schlagfluß, so
id selig erfolgte, anzeigten.

betrübte Frau Wittve, Frau Toch-
und Jungfer Schwestern, Frau
efföhn, Frauen Stief-Töchter, und
idte und Leidtragende, mit seiner
erlittenen Verlust durch seinen Beya

Der Christe auf seiner Reise nach der Ewigkeit,

bey der
christlichen Beerdigung
Tit. deb.

134.

S E N N Lrdmann Selds,

Jur. Utr. Cand. Churfürstl. Sächsl. wohlbestalten Stempel-
Imposteinnehmers, E. Hochedl. und Hochweisen Magistrats
allhier Steueractuarii, Administratoris des hiesigen Hospit-
tals zu St. Jacob und vornehmen Bürgers allhier,

als Derselbe

den 5ten April dieses 1773ten Jahres nachmittags nach 1. Uhr
selig entschlafen,

und

Dessen entseelter Körper

den 12. April darauf, am zweyten Osterfeiertage, bey der Kirche
zur lieben Frauen der Erde anvertrauet wurde,

denen

schmerzlich betrübten, Frauen Tochter, Herren Söhnen,
Herrn Schwiegersohn, Enkelkindern, und allen andern
schmerzlich betrübten Leidtragenden und vornehmen nahen

Anverwandten,

zu einem Troste

betrachtet

von

Adam Daniel Richtern,

GYMNAS. DIR.

Zittau, gedruckt mit Frankischen Schriften.



erben
Das Heil, das du, mein Jesu, uns er-
worden,
Da du gestorben.

Und wie du selbst nicht bist im Tode blie-
ben,

So tröste, Herr, die sich dabei betrüben,
Dass wir einander einst deym Auferstehen
Dort wieder sehen.